

Zeitschrift: Diskussion : Magazin für aktuelle Gewerkschaftspolitik
Herausgeber: Diskussion
Band: - (1992)
Heft: 18: Berufsbildung : Weiterbildung

Artikel: Frauen in Männerberufe?
Autor: Borkowsky, Anna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-584124>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

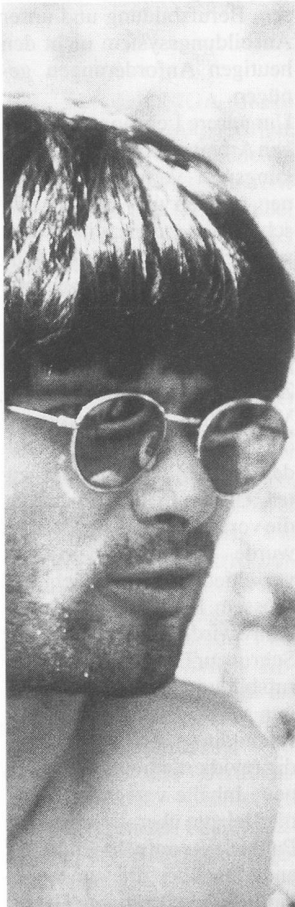
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frauen in Männerberufen?

Frauen verdienen weniger als Männer, sie erreichen weniger oft eine Vorgesetztenposition, und sie arbeiten oft in Frauenberufen. Dies sind Tatsachen, die für eine Gleichstellungspolitik im Erwerbsleben sprechen. Eine Lösung scheint naheliegend: Frauen sollen sich auch um Arbeit in den bessergestellten Männerberufen bemühen, dann haben sie ebenfalls bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Die Ausbildung von Frauen in einem Männerberuf bietet sich als Strategie an.



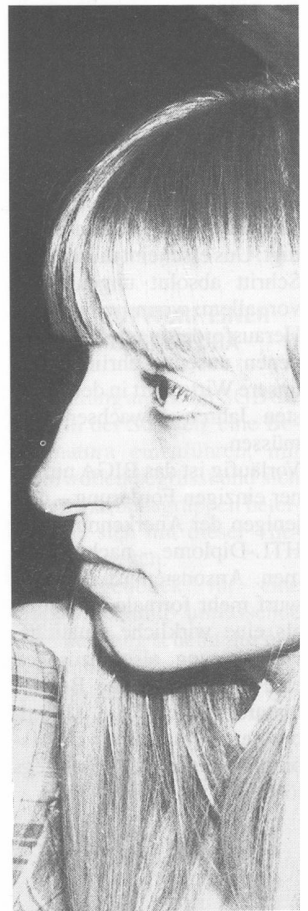
Die Berufsbildung ist heute stark von traditionellen Einstellungen geprägt. Während Frauen fast zu 90 Prozent Berufe des Dienstleistungssektors wählen, bevorzugen Männer technische und gewerblich-industrielle Ausbildungen. Dementsprechend dominiert in den meisten Berufsarten das eine oder das andere Geschlecht. Einen Frauenanteil von weniger als 10 Prozent unter den Neueintretenden 1990/91 weisen auf: Berufe des Baugewerbes (0,5% Frauen), Berufe der Metallverarbeitung und der Maschinenindustrie (0,9%), Landwirtschaft (2,5%) sowie Holz- und Korkverarbeitung (3,7%). Berufsarten mit sehr wenigen Männern sind dagegen Körperpflege mit 4,8% Männern und Heilbehandlung mit 7,4% Männern. Die Segregation der Berufe gilt auch auf der Ebene der Einzelberufe: Von den 253 Berufen, die von den Neueintretenden des Jahres 1990 gewählt wurden, werden 87 – also gut ein Drittel – entweder nur von Frauen oder nur von Männern gelernt. Allerdings

finden sich in sehr vielen dieser Berufe insgesamt weniger als 10 Neueintritte.

1990 zählte das Bundesamt für Statistik in 23 Ausbildungen Eintritte nur von Frauen. Beispiele dafür sind: Arztgehilfin, Zahnarztgehilfin oder Hotelfachassistentin. In 54 Berufen fanden sich unter den Neueintretenden nur Männer, zum Beispiel in den Ausbildungen für Heizungsmonteure, Spengler oder Elektriker. Einen reinen Frauen- bzw. Männerberuf lernt jeweils eine kleine Minderheit: acht Prozent der Frauen und vier Prozent der Männer.

In 20 Berufen beträgt der Frauenanteil über 90 Prozent, sind also Männer sehr selten. Die zahlenmässig bedeutendsten dieser Berufe haben ergriffen: 1256 Krankenschwestern und 118 Krankenpfleger, 1245 Damencoiffeusen und 63 Damencoiffeure, 1000 Krankenpflegerinnen und 74 Krankenpfleger (Fachausbildung SRK) sowie 685 Pharmaassistentinnen und 3 Pharmaassistenten.

In 43 Berufen beträgt der Frauenanteil weniger als 10



Prozent, es sind also Männerdomänen. Die zahlenmässig bedeutendsten dieser Berufe sind: ElektromonteurIn mit 2555 Männern und 14 Frauen, SchreinerIn mit 1416 Männern und 61 Frauen, AutomechanikerIn mit 1265 Männern und 20 Frauen, LandwirtIn mit 1179 Männern und 30 Frauen sowie ElektronikerIn mit 1032 Männern und 15 Frauen. Sowohl Männer wie Frauen lernen also häufig einen Beruf, der vom eigenen Geschlecht geprägt ist. Reine Männerberufe sind aber häufiger als reine Frauenberufe! Und es sind die Männer, die häufiger einen Männerberuf lernen als Frauen einen Frauenberuf! Zwei von drei Männern machen ihre Ausbildung in einem Beruf, in dem sie weitgehend unter sich sind, und nur zwei von fünf Frauen. Frauen machen häufiger eine Ausbildung in einem «gemischten» Beruf als Männer.

Allerdings haben Frauen in den gemischten Berufen weniger Aufstiegschancen, und sie absolvieren auch seltener eine höhere Berufsausbildung als Männer. Exemplarisch seien die Verhältnisse in den Büroberufen angeführt: In der Grundausbildung beträgt der Frauenanteil 65%, in der höheren Berufsbildung nur 20%.

WENIG NEUES BEI DER BERUFSWAHL

Bemerkenswert ist, dass sich in den letzten 15 Jahren die geschlechtsspezifische Berufswahl kaum verändert hat. Die vier Berufsgruppen mit den wenigsten Frauen weisen seit 15 Jahren konstant einen Frauenanteil von weniger als 5% aus. Dieselbe Konstanz gilt auch für die Berufsgruppen mit hohem Frauenanteil. Nur in den Berufsgruppen Nahrungsmittel, grafisches Gewerbe, Malergewerbe, Verkehr und Gastgewerbe hat der Frauenanteil zwischen 1977 und 1990 um mehr als 10 Prozentpunkte zugenommen. In einigen früheren Männerdomänen gehören Frauen heute zum täglichen Bild. Auffal-

lend ist, dass drei der fünf Gruppen mit einem massgeblichen Zuwachs an Frauen insgesamt stark schrumpften. Und zudem vertreten diese «dynamischen» Gruppen weniger als 10% der Neueintretenden insgesamt.

Gibt es in den letzten 15 Jahren wenigsten Veränderungen auf der Ebene der Einzelberufe? Auch hier ist die Antwort nein: nur 17 von 88 Berufen mit mehr als 100 Neueintritten 1990 haben einen um mehr als 10 Prozentpunkte höheren Frauenanteil als 1977. Den grössten Zuwachs an Frauen verzeichnen die Kondukteuren: von 0 auf 34%! Einen um mehr als 10 Prozentpunkte höheren Männeranteil weist sogar nur ein Beruf, nämlich derjenige der technischen Zeichnerin, auf.

VERÄNDERUNG IN DEN LETZTEN 15 JAHREN

In allem also das Bild einer bemerkenswert stabilen Berufsbildungslandschaft. Dies ist um so erstaunlicher, als sich die zahlenmässigen Verhältnisse in der Berufsbildung in den letzten 15 Jahren doch deutlich veränderten.

1990 begannen 65 300 Jugendliche eine Berufsausbildung. Das sind 13 000 weniger als vor fünf Jahren. Vor 15 Jahren war ein Eintrittsjahrgang ungefähr gleich gross wie heute. Innerhalb der gleichen fünfzehn Jahre, die so wenig Veränderungen in der geschlechtsspezifischen Berufsbildung zeigen, nimmt also die Gesamtzahl der Neueintretenden zunächst um einen Fünftel zu und dann wieder um einen Fünftel ab.

Der Frauenanteil an den Neueintretenden hat dabei bis 1986 langsam, aber kontinuierlich von 41 auf 46 Prozent zugenommen und blieb seither auf diesem Niveau stehen.

Auch bei den Abschlüssen konstatieren wir ein ähnliches Muster: zunächst eine kontinuierliche Zunahme der Frauen, die sich aber seit drei, vier

Jahren derjenigen der Männer nicht mehr angleicht. 1992 erreichen Frauen noch immer nicht zum gleichen Prozentsatz einen Berufsabschluss wie Männer – zwei von drei 20jährigen Frauen, aber vier von fünf gleichaltrigen Männern haben eine Berufsausbildung absolviert.

Dieser Rückstand in der Berufsbildung kontrastiert zu den Verhältnissen bei den Maturitäten, die heute zur Hälfte an Frauen gehen. Ebenso sind die Hälfte der StudienanfängerInnen Frauen. Dort, wo es sich um öffentliche Schulen handelt, scheint die Gleichstellungspolitik schneller Früchte zu tragen.

DIE BERUFSWAHL DER FRAUEN VERÄNDERN?

Die Bemühungen, Frauen für Männerberufe zu interessieren, haben alles in allem bis jetzt wenig Früchte getragen. Bemerkenswert ist, dass der Beruf mit der grössten Zunahme des Frauenanteils – KondukteurIn – ein Monopolberuf eines öffentlichen Betriebs ist. Das verstärkt den Verdacht, dass Gleichstellung im öffentlichen Bereich leichter ist als im privaten. Auch die geschlechtsspezifische Berufswahl wird beeinflusst von der spezifischen Organisation der Berufsbildung, die den Entscheid über die angebotenen Ausbildungen den einzelnen Arbeitgebern überlässt. Diese einzelnen Arbeitgeber entscheiden auch darüber, welche Person sie ausbilden wollen. Sie können die Ausbildungsstelle einfach unbesetzt lassen, wenn sich keine «geeigneten» BewerberInnen melden. Im allgemeinen gehört zur «Eignung» für einen geschlechtsspezifisch geprägten Beruf auch das richtige Geschlecht. Zudem kosten soziale Veränderungen – auch die Gleichstellung der Geschlechter; sie kosten Geld, Zeit und guten Willen bei allen Beteiligten, und vermutlich sind diese Kosten den Privaten einfach zu hoch.

Die Ausbildungsfirmen selbst

betonen häufig, dass sie offen seien für Bewerberinnen für Lehrstellen in Männerberufen, dass es aber die Frauen selbst seien, die sich nicht melden würden. Das stimmt natürlich; Frauen interessieren sich wirklich selten für eine Ausbildung in Männerberufen. Sie haben keine Rollenvorbilder, sie müssen sich häufig als Einzelkämpferinnen in ein sozial einseitiges Milieu einfügen, sie brauchen meist eine gehörige Portion Hartnäckigkeit, um einen unüblichen Berufswunsch durchzusetzen, und sie müssen über eine für Fünfzehnjährige ungewöhnlich klare Vorstellung von der eigenen beruflichen Zukunft verfügen. All dies spricht in den Berufswahlsituationen gegen die Wahl eines Männerberufs durch Frauen und auch gegen die Wahl eines Frauenberufs durch Männer.

Dazu kommt, dass es begründete Zweifel gibt über den längerfristigen individuellen Nutzen einer solchen Berufswahl für Frauen. Die Erfahrungen in Deutschland und Frankreich zeigen, dass Frauen mit Männerberufen diesen Beruf nach der Ausbildung überdurchschnittlich häufig nicht ausüben können, ja dass sie sogar häufiger arbeitslos werden als Frauen mit Frauenberufen. Die jungen Frauen in der Schweiz fürchten zu Recht, dass sie ihren Männerberuf spätestens beim Einschlagen einer typischen Frauenkarriere (Teilzeitarbeit neben der Familie, Wiedereinstieg) wieder verlassen müssen. Die Vorteile eines Männerberufs kommen eben häufig nur Personen mit einer Männerkarriere ohne Familienpflichten zugute.

Heisst das, dass die Bemühungen um eine Gleichstellung der Geschlechter in der Berufsbildung aufzugeben seien? Das nicht, aber sie sind auf gar keinen Fall ein Ersatz für direkte Gleichstellungspolitik im Erwerbsleben, und sie ersetzen auch die Bemühungen um eine gerechtere Verteilung der Familienarbeit nicht.